

MINETTE WALTERS

Wellenbrecher

Buch

Südengland, in der Nähe von Chapman's Pool: Zwei Jungen klettern an einem heißen Augusttag durch die Felsen und entdecken durch ihr Fernglas eine zierliche Blondine am Strand. Doch die junge Frau nimmt kein Sonnenbad, sie ist tot. Steve Harding, ein Schauspieler aus London, der den beiden aufgeregten Kindern auf einem einsamen Spaziergang begegnet, alarmiert sofort die Polizei. Als es den Beamten schließlich gelingt, die Identität der Toten zu ermitteln, stehen sie vor einem Rätsel: Wie kam Kate Sumner, die mit Wassersport nie etwas im Sinn hatte, aufs Meer hinaus? In dem entfernten Seebad Poole wird unterdessen ein verstörtes kleines Mädchen aufgegriffen, das offensichtlich unter Schock steht: Kates dreijährige Tochter Hannah. Das Kind reagiert auf jeden menschlichen Kontakt äußerst abwehrend, auf ihren Vater sogar fast panisch. Könnte William Sumner etwas mit dem Tod seiner Frau zu tun haben? Denn daß dieser kein Unfall war, steht schon bald fest. Irgend jemand hat Kate ermordet und ihre Tochter, die den Tathergang womöglich beobachtet hat, verschont. Auch Steve Harding zählt zum Kreis der Verdächtigen, nachdem er sich immer weiter in Widersprüche verwickelt – und sich herausstellt, daß er mit Kate ein Verhältnis hatte. Gab es hier noch eine offene Rechnung zu begleichen?

Autorin

Minette Walters arbeitete lange als Redakteurin in London, bevor sie Schriftstellerin wurde. Seit ihrem Debüt »Im Eishaus«, das 1994 auf deutsch veröffentlicht wurde, zählt sie zu den Lieblingsautoren von Millionen Leserinnen und Lesern in aller Welt. Die meisten ihrer bisher veröffentlichten Romane wurden mit wichtigen internationalen Preisen ausgezeichnet. Minette Walters lebt mit ihren beiden Söhnen in Hampshire, England.

Außerdem bei Goldmann erschienen:

- Im Eishaus (42135)
- Die Bildhauerin (42462)
- Die Schandmaske (43973)
- Dunkle Kammern (44250)
- Das Echo (44554)
- In Flammen (gebunden 30882)

Minette Walters

Wellenbrecher

Roman

Aus dem Englischen
von Mechtild Sandberg-Ciletti

GOLDMANN

Die Originalausgabe
erschien unter dem Titel »The Breaker«
bei MacMillan, London

Umwelthinweis:

Alle bedruckten Materialien dieses Taschenbuches
sind chlorfrei und umweltschonend.

Genehmigte Taschenbuchausgabe 10/2000
Copyright © der Originalausgabe 1998
by Minette Walters
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 1998
by Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Bertelsmann GmbH
Umschlaggestaltung: Design Team München
Umschlagmotiv: E. J. Poynter
Druck: Elsnerdruck, Berlin
Verlagsnummer: 44703
CN · Herstellung: Sebastian Strohmaier
Made in Germany
ISBN 3-442-44703-8
www.goldmann-verlag.de

1 3 5 7 9 10 8 6 4 2

Für Marigold und Anthony

Chapman's Pool

Emmetts Hill

Quarry Valley

St Alban's Head



Ansicht von Osten

Egmont Bight

Houns-tout Cliff

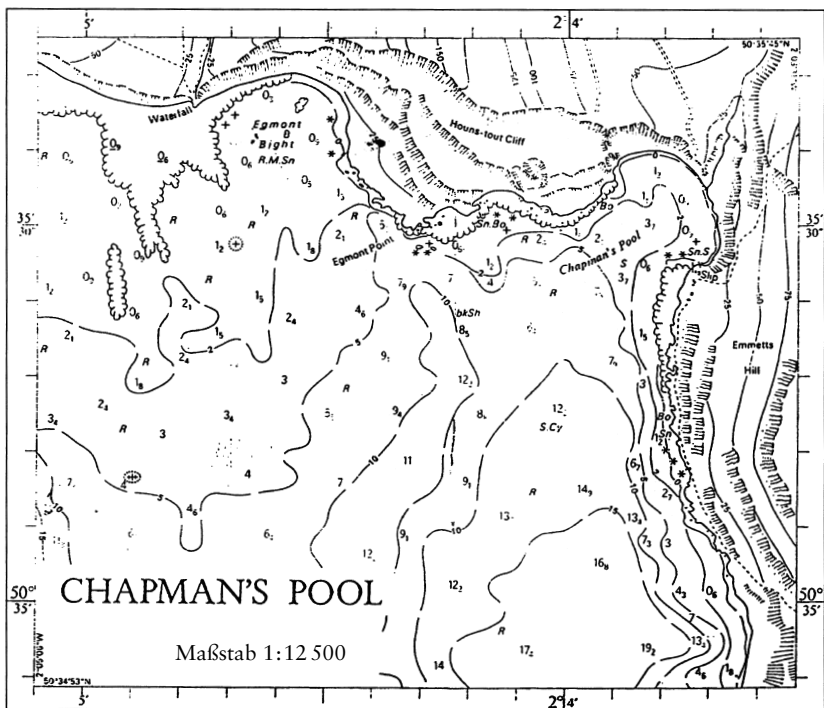
Chapman's Pool



Ansicht von Westen

Sonntag, 10. August 1997 – 1 Uhr 45

Sie trieb auf den Wellen, wurde immer wieder unter Wasser gezogen und erwachte jedesmal zu neuer Qual, wenn Salzwasser ihr brennend durch die Kehle in den Magen schoß. In den kurzen Momenten der Klarheit, in denen sie sich fast verwundert daran erinnerte, was ihr zugestoßen war, war es nicht die Brutalität der Vergewaltigung, die ihr unauslöschlich im Gedächtnis eingegraben blieb, sondern die Vorsätzlichkeit, mit der ihr die Finger gebrochen worden waren.



© British Crown Copyright/MOD. Reproduced with the permission of the Controller of Her Britannic Majesty's Stationery Office.

Sonntag, 10. August 1997 – 5 Uhr

Das Kind saß mit gekreuzten Beinen auf dem Boden, und das graue Morgenlicht sog alle Farbe aus seiner Haut. Er empfand nichts für das kleine Wesen, nicht einmal normales menschliches Mitgefühl, aber er brachte es nicht über sich, es anzurühren. Ernsthaft und konzentriert sah es ihn an und erwiderte damit seinen eigenen Blick. Es wäre leicht gewesen, ihm das Genick zu brechen, aber er glaubte in seinen Augen ein uraltes Wesen zu erkennen, und die Vorstellung ängstigte ihn. Wußte es, was er getan hatte?

Auszug aus:
The Mind of a Rapist
von Helen Barry

Der am weitesten verbreiteten Auffassung zufolge geht es bei Vergewaltigungen um Ausübung männlicher Dominanz, um ein krankhaftes Zurschaustellen von Macht, im allgemeinen aus Wut gegen das ganze Geschlecht oder aus Frustration über eine bestimmte Person. Indem der Mann eine Frau zwingt, die Penetration hinzunehmen, demonstriert er nicht nur seine überlegene Stärke, sondern auch sein Recht, seinen Samen abzulegen, wo und wann es ihm beliebt. Der Vergewaltiger wird so zu einer Gestalt von legendärer Dimension hochstilisiert – dämonisch, gefährlich, raubtierhaft –, und die Tatsache, daß wenige Vergewaltiger diesem Bild entsprechen, bleibt hinter der Furcht, die die Legende hervorruft, von zweitrangiger Bedeutung.

In einem hohen Prozentsatz von Fällen ist der Vergewaltiger ein Mensch, der sich als unzulänglich empfindet und einem schlechten Selbstbild entgegenzuwirken sucht, indem er einen anderen angreift, den er als schwächer wahrnimmt. Er ist ein Mensch von niedriger Intelligenz, geringer sozialer Kompetenz und mit einem tiefsitzenden Gefühl der eigenen Minderwertigkeit. Eine große Angst vor Frauen ist beim Vergewaltiger häufiger anzutreffen als ein Gefühl der Überlegenheit und hat ihren Ursprung vielleicht im frühen Scheitern seines Bemühens, befriedigende Beziehungen einzugehen.

Die Pornographie wird einem solchen Menschen Mittel zum Zweck, da Selbstbefriedigung für ihn so lebensnotwendig ist wie der regelmäßige Schuß für den Heroinsüchtigen. Ohne Orgasmus empfindet der Sexfixierte nichts. Seine zwanghafte Natur in Verbindung mit seinem Mangel an Leistung jedoch macht ihn uninteressant gerade für jene Frauen, nach denen sein Minderwertig-

keitskomplex verlangt, Frauen nämlich, die für erfolgreiche Männer attraktiv sind. Wenn er überhaupt eine Beziehung hat, wird seine Partnerin eine Frau sein, die von anderen Männern benützt und mißbraucht wurde, und das verstärkt sein eigenes Gefühl der Unzulänglichkeit.

Man könnte argumentieren, daß der Vergewaltiger, ein Mann von beschränkter Intelligenz, Empfindungsfähigkeit und Funktionstüchtigkeit, eher zu bemitleiden als zu fürchten ist. Das Gefährliche an ihm ist aber die Macht, die die Gesellschaft ihm über das sogenannte schwache Geschlecht eingeräumt hat. Jedesmal, wenn Richter und Presse den Vergewaltiger als gefährliches Raubtier dämonisieren und mythologisieren, verstärken sie nur die Vorstellung, der Penis sei ein Symbol der Macht...

Die Frau lag auf dem Rücken am Strand und blickte still in den wolkenlosen Himmel. Ihr hellblondes Haar trocknete in der heißen Sonne zu kleinen Locken. Sandspuren auf ihrem Bauch wirkten wie ein Stück hauchzarter Stoff, aber die braunen Höfe ihrer Brustwarzen und das Haar zwischen ihren Schenkeln verrieten, daß sie nackt war. Sie hatte einen Arm entspannt um ihren Kopf gelegt, der andere ruhte mit der Handfläche nach oben auf dem Kies, und ihre Finger schienen mit den flachen Wellen der steigenden Flut zu spielen.

Über ihr türmten sich die abweisenden Felsen des Houns-tout-Kliffs, an dessen Vorsprüngen robuste Pflanzen wurzelten. In Herbst und Winter so oft von Nebel und Regen verhüllt, wirkten die schroffen Schieferwände nun im leuchtenden Sommerlicht warm und freundlich. Anderthalb Kilometer weiter westlich, auf dem Küstenwanderweg, der sich an den Felshöhen entlang nach Weymouth zog, näherte sich langsam eine Gruppe Wanderer, die ab und zu halt machte, um die wie kleine Geschosse ins Meer eintauchenden Kormorane zu beobachten. Im Osten, auf dem Fußweg nach Swanage, passierte ein einzelner Wanderer die normannische Kapelle auf dem St.-Alban's-Kap; von hier führte der Pfad zum felsenumschlossenen Kessel des Chapman's Pool, der mit seinem klaren blauen Wasser bei leichtem, ablandigem Wind ein beliebter Ankerplatz war. Da er von Steilwänden umgeben war, verirrten Fußgänger sich nur selten zu seinen Stränden, doch an einem schönen Sonntag wie diesem lagen dort mittags oft zehn Boote und mehr vor Anker.

Ein Boot, eine zehn Meter lange Princess, hatte sich bereits durch den Zufahrtskanal in die Bucht hineingeschoben, und das Klirren seiner Ankerkette übertönte das Geräusch der leerlaufenden Motoren. Nicht weit dahinter durchschnitt der Bug einer

Fairline Squadron die starke Strömung vor dem St.-Alban's-Kap und schlug auf ihrer Fahrt zur Bucht einen weiten Bogen um die Jachten, die träge schaukelnd in der leichten Brise lagen. Es war Viertel nach zehn an einem der heißesten Sonntage des Jahres, doch die nackte Sonnenanbeterin, außer Sicht hinter dem Egmont Point, schien weder die flirrende Hitze zu kümmern noch die Aussicht auf ungebetene Gesellschaft.

Die Brüder Paul und Daniel Spender hatten die nackte Frau entdeckt, als sie mit ihren Angeln um die Landspitze herumgekommen waren. Jetzt kauerten sie waghalsig hundert Meter weiter oben etwas rechts von ihr auf einem unsicheren Sims und beobachteten sie durch das teure Fernglas ihres Vaters, das sie in einem Bündel T-Shirts und Angelzeug aus dem gemieteten Ferienhaus geschmuggelt hatten. Ihr zweiwöchiger Urlaub war gerade zur Hälfte vorbei, und für den älteren der beiden Brüder war das Angeln von Anfang an nur ein Vorwand gewesen. Dieser abgelegene Teil der Insel Purbeck konnte einem zwölfjährigen Jungen wenig Verlockendes bieten; hier lebten nur wenige Menschen, es gab kein Freizeitangebot und noch nicht einmal schöne Sandstrände. Das einzige, was ihn interessierte, waren die jungen Mädchen in ihren knappen Bikinis, die sich auf den teuren Motorjachten im Chapman's Pool aalten.

»Mama hat extra gesagt, wir sollen nicht auf die Felsen klettern, weil das gefährlich ist«, flüsterte Danny, der gehorsame Zehnjährige, der am Anblick nackter Haut noch nicht so viel Gefallen fand wie sein Bruder.

»Ach, halt die Klappe.«

»Sie würde ganz schön schimpfen, wenn sie wüßte, daß wir eine nackte Frau anglotzen.«

»Du hast ja nur Angst, weil du noch nie eine gesehen hast.«

»Du doch auch nicht«, gab der Jüngere aufgebracht zurück.
»Und überhaupt – die ist unanständig. Hier kann sie doch jeder sehen.«

Paul ignorierte die Bemerkung, schließlich waren sie auf dem

Weg um den Chapman's Pool herum keiner einzigen Menschenseele begegnet. Er konzentrierte sich lieber auf den nackten Körper dort unten. Vom Gesicht der Frau konnte er nicht viel sehen, weil sie mit den Füßen zum Land hin lag, aber das Glas vergrößerte so stark, daß er sonst jede Einzelheit erkennen konnte. Wenig vertraut mit dem nackten weiblichen Körper, machte er sich über die blauen Flecken auf ihrer Haut keine Gedanken, aber er hätte sich, das wurde ihm später klar, auch keine Gedanken darüber gemacht, wenn er gewußt hätte, was sie zu bedeuten hatten. Von so einer Situation hatte er immer geträumt – daß er irgendwo eine reglos daliegende Frau entdecken würde, die ihm erlaubte, sie in aller Ruhe zu erforschen, wenn auch nur durch das Fernglas. Er fand den weichen Fall ihrer Brüste unglaublich aufregend und verweilte lange bei ihren Brustwarzen. Er stellte sich vor, wie es wäre, sie zu berühren, und was geschähe, wenn er dies täte. Genüßlich wanderte er ihren Körper abwärts, hielt beim Grübchen ihres Nabels inne, bevor er zu dem vordrang, was ihn am meisten interessierte, nämlich ihre gespreizten Beine und das, was zwischen ihnen lag. Er kroch auf seinen Ellbogen vorwärts und begann zu juckeln.

»Was machst du da?« fragte Danny argwöhnisch und kroch neben ihn. »Schmuddelst du rum?«

»Quatsch, natürlich nicht.« Er gab seinem Bruder einen wütenden Stoß gegen den Arm. »Das ist alles, was du im Kopf hast. Rumschmuddeln. Paß lieber auf, sonst erzähl ich's Dad, du Idiot!«

Es folgte die unvermeidliche Prügelei, in deren Verlauf dem älteren Bruder das Zeiss-Glas aus der Hand rutschte. Erschrocken gaben die Jungen den Kampf auf, krochen vom Abgrund zurück und starrten fassungslos nach unten. Beide ahnten die drohende Strafpredigt ihres Vaters.

»Wenn's kaputtgeht, ist es deine Schuld«, heulte der Zehnjährige. »Du hast es fallen lassen.«

Aber ausnahmsweise ließ Paul sich nicht von ihm reizen. Sein

Interesse galt bereits wieder der jungen Frau, die seltsamerweise noch immer völlig reglos am Strand lag. Mit einem schrecklichen Gefühl dunkler Vorahnung dämmerte ihm, daß er sich am Anblick einer Toten befriedigt hatte.

2

Das klare Wasser des Chapman's Pool rollte Welle um Welle aufs Land zu und brach sich in den zischenden Schaumperlen am Kiesstrand. Mittlerweile ankerten dort drei Boote: zwei, die die rote Flagge führten – die *Lady Rose* und die *Gregory's Girl*; das dritte, die *Mirage*, eine französische Beneteau, zeigte die Trikolore. Nur auf der *Gregory's Girl*, wo ein Mann und eine Frau sich abmühten, ein Beiboot frei zu machen, dessen Taljendrähte sich in der Sperrvorrichtung der Cavits verklemmt hatten, rührte sich etwas. Auf der *Lady Rose* lag ein dürftig bekleidetes Paar mit öglänzenden Körpern und geschlossenen Augen auf der Laufbrücke, und auf der *Mirage* hielt ein junges Mädchen eine Videokamera ans Auge gedrückt und schwenkte auf der Suche nach einem lohnenden Objekt den steilen grasbewachsenen Hang des West Hill hinauf.

Niemand bemerkte die zwei Brüder, die in diesem Moment die Bucht entlangrannten. Die kleine Französin entdeckte allerdings den einsamen Wanderer, der auf seinem Weg den Hang hinunter den beiden Jungen entgegenkam. Durch den Sucher ihrer Kamera nahm sie nur den gutaussehenden jungen Mann wahr, den sie im Visier hatte, und sie wurde ganz aufgeregt bei der Aussicht auf ein neuerliches zufälliges Zusammentreffen mit dem schönen Engländer. Sie hatte ihn zwei Tage zuvor an der Berthon-Marina in Lymington kennengelernt, als er ihr mit einem hinreißenden Lächeln den Computercode für die Toiletten verraten hatte, und konnte jetzt ihr Glück kaum fassen: Er war hier – heute – in dieser öden Gegend, die ihre Eltern als ein Juwel Englands bezeichneten.

In ihrer Verliebtheit und überhitzten Phantasie sah sie in dem jungen Mann mit dem ärmellosen T-Shirt und den knackig-engen Shorts eine langhaarige Version Jean Claude Van Dammes –

braungebrannt, muskulös, das glatte dunkle Haar aus dem Gesicht gestrichen, lachende braune Augen, Dreitagebart. In ihren romantisch gefärbten, üppig ausgeschmückten und unglaublich naiven Tagträumen stellte sie sich vor, wie sie schmachtend in seinen Armen lag und sein Herz eroberte. In der Intimität der Vergrößerung durch das Kameraauge sah sie dem Spiel seiner Muskeln zu, als er seinen Rucksack zu Boden gleiten ließ, bis sich das Bild unvermittelt mit den wilden Gesten der Brüder Spender füllte. Mit einem hörbaren Seufzer schaltete sie die Kamera aus und beobachtete ungläubig die herumhüpfenden Kinder, die einen Freudentanz aufzuführen schienen.

Er war doch bestimmt viel zu jung, um schon Vater zu sein.

Aber bei den Engländern konnte man ja nie wissen ...

Hinter dem Mischlingshund, der in Verfolgung irgendeiner Fährte in zielstrebigem Zickzack vorausrannte, die Nase immer am Boden, suchte sich das Pferd umsichtig seinen Weg den Trampelpfad hinunter, der von Hill Bottom zum Chapman's Pool führte. Reste von Asphalt zeigten, daß der Pfad früher einmal eine Straße gewesen war, und die verwitterten Spuren einiger Grundmauern inmitten des verwilderten Grüns erzählten von lang verlassenen, eingestürzten Häusern. Maggie Jenner hatte fast ihr ganzes Leben in dieser Gegend verbracht, aber sie wußte bis heute nicht, warum die wenigen Bewohner dieses Zipfels der Insel Purbeck fortgezogen waren und ihre Häuser dem Ruin überlassen hatten. Jemand hatte ihr einmal erklärt, ›*chapman*‹ sei ein altes Wort für Händler oder Hausierer, aber sie konnte sich nicht vorstellen, womit man an diesem einsamen Ort hätte handeln sollen. Vielleicht war es einfach so, daß ein Hausierer in der Bucht ertrunken war. Jedesmal, wenn sie diesen Weg einschlug, nahm sie sich vor nachzufragen, aber bis sie zu Hause war, hatte sie es immer schon wieder vergessen.

Die von Menschen angelegten Gärten, die einmal hier geblüht hatten, hatten ein bleibendes Erbe hinterlassen. Rosen, Malven

und Hortensien gediehen mitten in Gras und Unkraut, und sie stellte sich vor, wie schön es wäre, in dieser farbenfrohen Wildnis ein Haus zu haben, mit Blick nach Südwesten, zum Kanal, und allein darin zu leben, einzig ihren Hund und ihre Pferde zur Gesellschaft. Wegen der ständigen Steinschlaggefahr an den Küstenfelsen war die Zufahrt zum Chapman's Pool für den Autoverkehr durch gesicherte Schranken in Hill Bottom und Kingston gesperrt, und so viel Stille hatte etwas sehr Verlockendes. Aber Isolation und die damit verbundene Einsamkeit wurden sowieso zunehmend zur fixen Idee bei ihr, und das beunruhigte sie manchmal.

Diesen Gedanken noch im Kopf, hörte sie plötzlich das Geräusch eines näher kommenden Fahrzeugs, das im kleinen Gang den holprigen Weg hinter ihr entlangkroch, und sie pfiiff erschrocken, um Bertie an ihre Seite zu holen. In der Annahme, das Fahrzeug wäre ein Traktor, drehte sie sich im Sattel herum und sah stirnrunzelnd einen Range Rover der Polizei. Er bremste ab, als er mit ihr auf gleicher Höhe war, und sie konnte Nick Ingram am Steuer erkennen, bevor dieser mit einem flüchtigen Lächeln der Begrüßung weiterfuhr und sie in einer Staubfahne zurückließ.

Nach einem Notruf, der per Handy bei der Polizeidienststelle eingegangen war, traten die Rettungsdienste sofort in Aktion. Der Anrufer hatte seinen Namen mit Steven Harding angegeben und erklärt, er hätte zwei Jungen getroffen, die behaupteten, am Strand von Egmont Bight läge eine Verunglückte. Die Einzelheiten waren reichlich verworren, da die Jungen in ihrem offenkundigen Entsetzen und ihrer Aufregung nicht in der Lage gewesen waren, vollständig Bericht zu erstatten, und außerdem zu erwähnen vergessen hatten, daß die Verunglückte nackt war. Daher hatte Harding den Eindruck gewonnen, daß es sich bei der ›Frau am Strand‹ um die Mutter der Jungen handelte, die von den Felsen gestürzt war. Polizei und Küstenwache handelten also in der Annahme, sie wäre noch am Leben.

Da es äußerst schwierig war, einen Schwerverletzten vom Strand zu bergen, entsandte die Küstenwache einen Such- und Rettungshubschrauber aus Portland, der die Frau aus der Luft bergen sollte. Gleichzeitig näherte sich Police Constable Nick Ingram der Unfallstelle auf dem Fußweg, der sich am unpassend benannten West Hill auf der Ostseite von Chapman's Pool hinzog. Er hatte die Kette des Schlosses an der Schranke in Hill Bottom mit einem Bolzenschneider durchtrennen müssen, und als er jetzt seinen Range Rover auf dem befestigten Abstellplatz neben den Bootshäusern der Fischer zurückließ, hoffte er aus tiefster Seele, daß ihm keine Neugierigen gefolgt waren. Er war nicht in der Stimmung, sich mit dreisten Schaulustigen herumzuschlagen.

Der einzige Zugang von den Bootshütten zu dem Strandabschnitt, auf dem die Frau lag, war der Weg, den auch die Jungen genommen hatten – ein Wanderweg rund um die Bucht, gefolgt von einer Kletterpartie über die Klippen bei Egmont Point. In Uniform war das ein beschwerliches und schweißtreibendes Unternehmen, und Nick Ingram, über einen Meter neunzig groß und gut und gern seine hundert Kilo schwer, war naßgeschwitzt, als er die Verunglückte erreichte. Die Hände auf die Knie gestützt, beugte er sich vornüber, um wieder zu Atem zu kommen, und horchte auf das ohrenbetäubende Geknatter des nahenden Hubschraubers. Er empfand das Geräusch als eine abscheuliche Störung an diesem Ort, der offenkundig ein Ort des Todes war. Trotz der Hitze fühlte sich die Haut der Frau kalt unter seiner Hand an, und die aufgerissenen starren Augen hatten schon begonnen, sich zu trüben. Ihm fiel auf, wie klein und zerbrechlich sie wirkte, so ganz allein hier am Fuß der hohen Felswand, und wie traurig und kindlich ihre Hand anmutete, die sich in der Gischt hin und her bewegte.

Zu seinem Erstaunen sah er, daß sie nackt war, und er wunderte sich noch mehr, als ein schneller Blick über den Strand ihm zeigte, daß nirgends Handtücher, Kleider oder Schuhe herumlagen. Er bemerkte die Blutergüsse an ihren Armen, am Hals und

an der Brust, aber sie schienen eher von einem unfreiwilligen Bad in der starken Brandung und einem Aufprall gegen die Felsen herzurühren als von einem Sturz von der Klippe. Wieder beugte er sich über die Tote, in der Hoffnung, vielleicht einen Hinweis darauf zu finden, wie sie hierhergekommen war, und sprang dann hastig zurück, als die Trage, die vom Hubschrauber aus heruntergelassen wurde, gefährlich dicht über seinem Kopf pendelte.

Der Rotorenlärm des Hubschraubers und die durch ein Mikrofon verstärkte Stimme des Mannes am Flaschenzug, der dem Polizeibeamten unten am Strand Anweisungen zuschrie, hatten Schaulustige angelockt. Die Wandergruppe sammelte sich oben auf dem Felsen, um die aufregenden Ereignisse zu verfolgen, und die Leute von den Jachten in Chapman's Pool fuhren in ihren Beibooten hinaus, um die Szene von der Wasserseite aus zu verfolgen. Frohe Zuversicht lag in der Luft, weil alle glaubten, man hätte kein derart schwieriges Bergungsmanöver unternommen, wenn die Frau tot gewesen wäre, und als die Trage sich in die Luft erhob, stieg ein Jubelschrei aus der Menge auf. Die meisten waren der Ansicht, sie wäre von der Wand abgestürzt; einige glaubten, sie wäre vielleicht auf einer Luftmatratze aus Chapman's Pool hinausgetrieben und in Not geraten. Daß sie ermordet worden war, ahnte keiner.

Außer vielleicht Nick Ingram, der den zierlichen, bereits steif werdenden Körper auf die Trage hob und von einem schrecklichen Zorn auf den Tod gepackt wurde, der einer hübschen jungen Frau jede menschliche Würde geraubt hatte. Wie immer gehörte der Sieg dem Räuber und nicht dem Opfer.

Auf Anweisung der Beamten führte Steven Harding die Jungen den Berg hinunter zu dem Streifenwagen, der bei den Bootshäusern geparkt war. Dort warteten sie alle drei mehr oder weniger geduldig auf die Rückkehr des Fahrers. Die beiden Brüder, erschöpft und schweigsam nach der Jagd rund um Chapman's Pool, wollten nur weg, aber sie fühlten sich eingeschüchtert von ihrem

Begleiter, einem vierundzwanzigjährigen Schauspieler, der seine Verantwortung als Erwachsener durchaus ernst nahm.

Er behielt seine wenig mitteilbaren Schützlinge (stumm vor Schock, dachte er) wachsam im Auge, während er sich bemühte, sie mit einem laufenden Kommentar über die Bergung aufzumuntern und seine Berichterstattung mit Lobesworten wie »Ihr seid zwei echte Helden...«, »Eure Mama wird stolz auf euch sein...«, »Sie kann sich glücklich schätzen, zwei so vernünftige Söhne zu haben...« würzte. Erst als der Hubschrauber in Richtung Poole davonflog und er sich mit einem ermutigenden Lächeln zu den Jungen umdrehte und meinte: »Na also, jetzt braucht ihr keine Angst mehr zu haben. Mama ist in sicheren Händen«, erkannte er seinen Irrtum. Keiner der beiden Jungen war bis zu diesem Moment auf die Idee gekommen, die Bemerkungen über ihre Mutter könnten sich auf die »Frau am Strand« beziehen.

Jetzt jedoch erklärte Paul unwirsch: »Sie ist nicht unsere Mutter.«

»Unsere Mama ist bestimmt schon furchtbar sauer«, fügte Danny hinzu, der sich jetzt ebenfalls zum Sprechen ermutigt fühlte. »Sie hat gesagt, wenn wir zum Mittagessen zu spät kommen, kriegen wir eine Woche lang nur Wasser und Brot.« Er war ein erfinderisches Kind. »Und sie wird bestimmt noch viel wütender, wenn ich ihr sage, daß alles nur passiert ist, weil Paul eine nackte Frau sehen wollte.«

»Halt die Klappe«, fuhr sein Bruder ihn an.

»Und er hat mich gezwungen, mit ihm auf den Felsen raufzuklettern, damit er sie besser sehen konnte. Dad bringt ihn um, wenn er ihm sein Fernglas kaputtgemacht hat.«

»Halt endlich die Klappe!«

»Ja, und es ist alles deine Schuld. Du hättest es nicht runterfallen lassen sollen. Du Wichser«, sagte Danny frech, in dem sicheren Wissen, daß ihr Begleiter ihn beschützen würde.

Harding sah, wie dem älteren Jungen Tränen der Demütigung